

Vermischte Gedichte.

Die Kindesmörderin.

Die Locken lang herunterwallend
 Vom aufgelösten, schwarzen Haare,
 Tief auf den schnee'gen Nacken fallend
 Gleichwie ein Lamm auf dem Altare —

Hoch auf der Henkerbühne stehend
 Gebunden halbnackt an dem Pfosten,
 Fast todesmatt, vor Scham vergehend —
 Muß sie der Schande Vermuth kosten.

Doch der Gedanke ohn' Erbarmen
 Fliegt nochmals zu des Unheils Hallen;
 Wo einst in des Verführers Armen
 Ach, jene Aermste war gefallen!

„Ha, wie er dort mich, Liebe lügend
 Gewiegt in gold'ner Hoffnung Lüfte:
 Wie er die Sinne schlau betrügend
 Mich hüllte in des Wahnes Düste!

Wie er mit sanften Schmeicheltönen
 Und mit der Glätte eines Aales,
 Durch Bitten, Heucheln und Verschönen,
 Und durch die Pracht des reichsten Schawles,

Wie er durch bunten Glanz der Steine
 Mir listig hat den Kopf verblendet,
 Wie er mich fing mit falschem Scheine
 Und endlich hat das Herz entwendet!

! Wie er mit Küssen und mit Rosen
 Gehuldiget dem schönsten Triebe:
 O Himmel, und mich hat verstoßen —
 Grad als ich trug die Frucht der Liebe;

Wie dann Verzweiflung mich erfaßte
 Und in des Wahnsinns raschem Streben
 Ich machtlos tobte, wie ich ras'te —
 Und rasend nahm des Kindes Leben!

Sei gnädig über'm Firmamente

O Gott! du ließ't die That geschehen;
 Und einen deiner Engel sende,
 Der mich aufnimmt zu deinen Nähen."

So fleh'te die geknickte Lilie: —

Und durch die Lüfte saust die Knute;
 Vom ersten Hiebe sank Ottilie
 Entseelt dahin in ihrem Blute. —

Mitternacht.

Die Nacht umflort schon dieses Städtchens Rund,
 Des letzten Wandrers Tritte längst verhallten,
 Die Geisterchöre regen sich jetzt bunt,
 Und Stille herrschte wo laute Lieder schallten;
 Ich wandle einsam durch die stummen Gassen
 Beleuchtet nur vom Silberlicht des Mond's,
 Und bin allein, doch bin ich nicht verlassen:
 Weil du, o Bild der Freiheit in mir thron'st!

Euch floh dahin des Tages Lust und Leid,
 Die ihr im sanften Arm des Schlaf's euch wieget:
 Ein Tag entfloh im raschen Flug der Zeit
 In's Meer der Ewigkeit, die sie besieget,
 Der Traumgott schwebt mit lichten Purpurschwingen
 Jetzt über eurer Seelen lohem Brand,
 Doch will ich statt zu schlafen mir was singen
 Und schwärmen in der Träume sel'gem Land.

Euch fächeln Genien des Schlafes Ruh:
 Ich wandle wachend durch der Nächte Grausen,
 Der Häuser Schatten schreiten auf mich zu
 Und die Dämonen hör' ich um mich fausen.
 Wie viele Pfeile auch die Menschheit trafen;
 Doch macht der Schlaf gesund manch' armes Herz,
 O Gott der Träume, laß die Müden schlafen
 Und sende ihnen Balsam für den Schmerz!

Dort an der Ecke ragt ein hohes Haus,
 Des Mondes Schimmer zeigt mir Kerkermauern;
 Sie öffnen sich, da tritt ein Geist heraus
 Und ruft: Hier herrscht die Knechtschaft und das
 Trauern!

Ein schlimm Geschick hat den verirren Schafen
 Gedient als Führer auf des Lasters Bahn:
 O Gott der Freiheit, laß die Knechte schlafen,
 Und rein'ge ihre Seelen von dem Wahn!

Was birgt wol jener herrliche Pallast,
 Mit Porphirsäulen und mit Marmorwänden?
 Hier kennen Menschen weder Müh' noch Last,
 Für sie im Flug, es regen sich die Hände.
 Sie betten sich auf ihrem gold'nen Pfühle —
 Und decken sich mit seid'nen Kissen zu,
 O Gott der Wahrheit, ihre Stirne kühle,
 Wenn sie's verdienen durch Gewissensruh.

Jetzt stehe ich vor einem alten Haus -
 D'rin wohn't ein armes Weib mit ihrer Sippe,
 Den Mann verlor sie durch der Stürme Braus,
 Und setzt den Kelch der Leiden an die Lippe;
 Es perlen Thränen oft aus ihren Augen
 Wenn sie an ihrer Kinder Loos gedenkt;
 O Gott der Güte, laß sie Tröstung saugen
 Und sende deinen Engel, der sie lenkt!

Hier dieses Eckhaus streckt sich weit hervor
 An jener Straße, wer mag d'rinnen wohnen?
 Hier öffnet man dem Geize Thür und Thor
 Und Bucher muß dem Blutentsauger lohnen
 Gefärbt von unverschämten Pressereien
 Ist dieses Kornwurms rothes Angesicht;
 O Gott der Rache, sende deinen Geier,
 Der ihn mit scharfen Krallen lasse nicht!
 Jetzt steh ich plötzlich vor dem kleinen Raum,
 Des Mauern einem braven Mann beschieden —
 Er ruht nicht aus auf einem weichen Flaum,
 Doch birgt er in der Seele goldnen Frieden;
 Er mehrt sein Gut und freut sich rechter Gaben,
 Nährt ehrlich Weib und Kinder mit Gewinn,
 O Gott der Treue, laß den Schlaf ihn laben —
 Und heitere für Morgen seinen Sinn!
 Ich schreite weiter in dem Sternenlichte
 Und fühl in mir des Sehers heil'ge Kraft, —
 Was ist dies Haus — so still wie beim Gerichte?
 Es wacht ein Drache d'rin — die Leidenschaft!
 Ein Spieler von Vampyren ausgesogen,
 Wodurch sein Weib und Kind in Noth geräth,
 Er gleicht dem lecken Schiff auf Meereswogen;
 O Gott der Reue, komme nicht zu spät!
 Ich flieg' zurück — es brennt die Seele mir;
 Doch halt, hier wohnt das Mädchen meiner Liebe!
 O, schönes Kind, mein Sinn stand einst nach dir;

Doch fühl' ich andre jetzt und bess're Triebe!
 Ich mag den Kuß nicht deiner Liebe saugen
 Und ruf dir lieber zu — ein ernstes Nein!
 Schwarz ist dein Herz gleich deinen schwarzen Augen!
 O Gott der Liebe, laß mich Bess're frein!

Erinnerung an C. I. Immermann.

Bevor ich nach der Britteninsel reiste,
 Wohin mich rief des Lehreramtes Pflicht;
 Der alte Rhein, der winterlich beeißt,
 Erglänzte mit kristall'nem Angesicht:
 Sah ich den Dichter jugendfrisch erblühen, —
 Aus seinen Augen leuchtete der Geist,
 Doch seinem Munde wollt' kein Wort entfliehen,
 Das himmelan zu gold'nen Sternen reißt;
 Er schien mir abgemessen, sinnig, streng,
 Sein Dichterstübchen ward mir allzueng. —

Und ich verließ, worin er sich verschanzte,
 In Einsamkeit, der Villa todte Pracht,
 Und zog zu Schiff, das bald auf Fluthen tanzte,
 Nach London hin, vom Schicksal angelacht.
 Es einigte ein ganzes Weltgetriebe,
 Die große, reiche Meereskönigin;

Ich weih't' mich der Berufespflicht mit Liebe
 Und würzte sie mit heitrem Lebenssinn.
 Da hört' ich unverhofft die feltne Mähr,
 Daß auch durch Hymens Band gebunden — Er! —

Und wie ein Stern mit hellem Strahlenscheine
 Durch Wolken bricht, beleuchtend unsern Pfad:
 So dacht' ich, wird die Liebliche und Reine
 Ihn frischer noch begeistern zu der That,
 Es wird der schlechtgelohnte Geist entwenden
 Sich bitterer Erden Sorgen Wesenheit,
 Und nun in Mariannens Armen finden
 Die wohlverdiente Erden seligkeit. —
 Sie wird ihm zaubern eine neue Welt,
 Worin die Liebe ihn gefangen hält.

Die Zeit verfloss; zum theuern Vaterlande
 Bracht' mich zurück der furchenziehende Kiel.
 Ich dacht am weinumkränzten Rheinesstrande,
 Die Düsseldorfstadt war meiner Reise Ziel.
 Der Dämpfer führt mich schnell zu ihren Mauern.
 Ich fühl' mich glücklich nach Poeten = Art,
 Fand keinen meiner Lieben zu betrauern,
 Und rastete nach stürmевoller Fahrt.
 Zum Freunde eilt' ich; ha, wie geht es dann!
 Du hier? — Willkommen! — Was macht Immermann?! —
 Dem, hieß es, hat die Gattin kaum geboren
 Ein Kind, so stieg zum Drfus er hinab!
 — Ha, rief ich, war die Ahnung nicht verloren,

Sein ernstes Schweigen deutete zum Grab;
 Schon als er vor mir stand in Lebensfülle,
 Sein Genius die Fackel hat geschwenkt,
 Und in geheimnißvoller, weiser Stille
 Dieselbe nun zur Erde hingesenkt.
 Denn ungern giebt uns hier das Weltgeschick
 Zwei Gaben: Poesie und Liebesglück!

Es ließ die Helikoniaden walten,
 Reich't' ihm den Rosen- und den Lorbeerfranz!
 Thaliens und Melpomenens Gestalten
 Führt er uns vor im flücht'gen Horentanz!
 Und förderte die schöne Stadt am Rheine,
 Zur weit gepriesenen Pflegerin der Kunst,
 So daß sie glänzte in dem Feuerscheine
 Der Musen durch Apollo's hohe Gunst,
 Und daß ein zweites Weimar und Athen
 Die deutschen Gau'n am Rheine sah'n erstehn. —

Zu schnell entschwebt zum Lande hoher Ahnen
 Körperentseßelt dieser Feuergeist,
 Zu jenen poesieerfüllten Bahnen,
 Wohin ein Gott der Wahrheit weist;
 Drum müssen wir die holden Musen ehren,
 Die uns der Himmel zugesendet hat,
 Und jene Dichter, die uns Schönheit lehren,
 Wie Immermann, durch Wort und That,
 Sie leben stets in ihren Werken fort,
 Ihr bestes Monument das ist — ihr Wort!

An U. U. in Rom.

Es zog dich mächtig nach Italiens Lande,
 Die Meisterwerke alter Kunst zu sehn,
 Fern von dem lieben deutschen Vaterlande,
 Dahin wo Romas stolze Trümmer stehn!
 Vom Rheine zu der Tiber Blütenstrande,
 Wo lässig Schatten der Ratone gehn,
 Wo saphirblau des Himmels lichte Spähre —
 Phosphorisch = zaubrisch leuchten alle Meere.

Zum Lande der Zitronen und Drangen:
 Worin die schöne Form sandt' Hellas' Flur,
 Wo wunderstolz die Prachtpalläste prangen
 Palladio's im herrlichen Azur,
 Wo Dante, Tasso und Petrarca sangen
 Und Galliläi forschte die Natur,
 Wo Vinci, Tizian, Dominichino —
 Rienzi Cola lebten und — Pasquino!

Zum Land der Rafaele und Goldoni,
 Berauscht von Palästrina's Zaubertönen,
 Wo ihre Sprache bildend die Frugoni —
 In sanften Rhythmen schlingen sich Ramoenen,
 Wo selbst behaglich strecken Lazzaroni
 Die Glieder unter'm Himmelsdom, dem schönen,
 Und sich wie Kön'ge in der Sonne laben —
 Wo unter'm Schutt liegt eine Welt begraben.

Dahin entflohest du von des Rheines Gauen
 Und folgest einem Rufe höhern Orts,
 Es rief die Kunst dich nach Ausoniens Auen,
 Dir winkend mit der Fülle ihres Horts;
 Beglückt, wenn darfst den reinen Aether schauen
 Des milden Süd's, der rauhe Sohn des Nord's.
 Er wird zwei Güter zu vereinen streben:
 Die Kraft und Grazie, — das Ideal und Leben!

Leb' wohl, o Freund, und pflück' der Hesperiden
 Gereifte Frucht ohn' jeden spätern Dorn,
 Dem Künstler ward das beste Loos beschieden,
 Der darf stets schöpfen aus dem besten Vorn!
 Gedenk' vergangner Zeit, genieß in Frieden,
 Das, was dir bietet Amaltheas Horn!
 Ich bring' ein schallend Vivat dir zur Stunde
 Bei'm schäumenden Pokal im Trinkerbunde!

An A. v. H.

Jugend schmückte dich mit aufstrebender Geisteskraft,
 Und der Säng'er erwählt gerne die Jugend sich,
 Wenn sie rasch in dem guten
 Triebe flammt für das Schöne auf!

Selten findet der Werth dichterisch-kühnen Schwungs
Anerkennung, wo Drahtpuppen sich drehn, rings
Im Philistergetriebe
Einer Dämpfemaschinenwelt. —

Eins nur tröstet mich hier: — Wer in der Brust empfand
Muschelhöre, — der hegt göttlichen Funken sich!
Eine Welt nicht in Fluthen
Löschst die Flamme des Genius!

Rechter Adel dir wahr', treu in der treuen Brust:
Schwinge kühn dich zum Licht, Flügel erwachsen dir,
Wenn das Eisen des Muthes du
An dem Stahl der Gesinnung weg't. —

Laß dein Sinn sich getrost freuen, o frischer Sproß
Rechten Heldengeschlechts! wie verschieden bist du
Von den engherzigen Seelen,
Welche bau'n sich ein Schneckenhaus!

Nimm poetischen Gruß. — In dem olympischen
Spiel der Dichtung begegn' möcht' ich getrost dir einst
Wenn gefunden ich hätt'
Erst ein dichterisch Tuskulum.

Frühlingsluft:

Ich war in einem weiten Garten,
 Den schöne Hände eifrig warten,
 Rings blüh'ten Geißblatt und Jasmin,
 Der Flieder*) und die Alpenrose**)
 Die Nelke und die Tuberoze,
 Narzissen, Mohn und Balsamin,
 Levkoje, Goldlack, türkisch Korn,
 Hollunder, Schneeball, Rittersporn,
 Maßliebchen, Tulipan, Ysop,
 Verbena, Iris, Heliotrop,
 Lavendel, Dill und Mayoran,
 Glöckchen, Sinngrün, Thymian,
 Rosmarin, Juniperus,
 Der Lebensbaum und Citrus,
 Stiefmütterchen nebst Lilien schlank —
 Recht durcheinander frei und frank;
 Jedoch das Schönste in dem Garten
 War wirklich die Besitzerin:
 Die hat geführt den Dichter d'rin,
 Ihm zeigend alle Blumenarten,
 Nebst ihr holdselig Töchterlein.
 O schöner Garten wärst du mein!
 Gern möcht' mit frohem Angesicht
 Ich jene auch in Gärten führen;

*) Syringe vulg. Lin.

**) Rhod. pont.

Doch Gärten hat der Dichter nicht,
 Und seine Blumen sind nur Verse —
 Sein Gärtner, das ist die Natur,
 Sein Blumenbeet, das ist die Kunst,
 Sein Pallast ist die grüne Flur,
 Sein Fürst der Subscribenten Gunst;
 Im Leben sucht er Zeitvertreib,
 Die Freiheit und ein wenig Geld —
 Und findet er's: ein kluges Weib,
 Sonst schiert ihm gar nichts in der Welt!

Der Künstler.

Der Künstler wandelt schweigend seinen Pfad;
 Wie nach dem Ziel der Jäger seinen Pfad,
 Wie nach dem Himmelsthor der Pfaffe eilt:
 Er wandelt ruhig seinen Künstlerpfad.
 Wie nach dem Ufer hin der Schiffer zieht,
 Durchwandelt er der Schönheit üpp'ge Saat,
 Und dünkt sich hoch gleichwie ein König, der
 Mit Kronen spielt, mit Zepter und mit Staat,
 Weil er nicht von den Menschen, sondern von
 Dem Himmel selbst sein Reich empfangen hat.
 Er flücht sich Rosen um sein junges Haupt
 Und singt dem Herrlichsten stets früh und spät.
 Ist er hinieden auch nicht reich geworden,

Ihn nur der Narr entflieht, der Edle nah't.
 Er krönt das Beste stets mit seinem Werk
 Und spiegelt Farben drin gleich dem Agat;
 Wie auch Philister schreien gegen ihn:
 Der Künstler wandelt ruhig seinen Pfad!

Auf den Tod Bernadotte's.

Während rings das All erbehte ob des Welten-
 stürmers Macht:
 Stand'st du ein geübter Führer einer großen Heeres-
 macht,
 Wie Achill mit goldnen Sohlen flogst du immer hin
 zum Sieg;
 Wol durch donnernde Geschütze dröhnte die entflammte
 Nacht,
 Worin du fochst löwenmuthig wie ein alter Römer-
 held!
 Ueber Reichenhügel stürmend, daß die Erde rings
 erfracht —
 Vor den Augen des Gewalt'gen hobst du riesig dich
 empor
 Zu dem höchsten Rang des Kriegers in der grausen
 Männerschlacht,
 Wo die Schwerter feurig schlugen, dich der Geist
 des Wissens zog

Von dem Nied'ren bis zum Höchsten, als ein Held
 mit felt'ner Pracht.
 Auf des Pferdes Bug gegossen flogst du durch die
 Männerreih'n,
 Wie ein Kriegsgott mit des Todes Fackel in der
 Blutesjagd
 Schlagst zurück du in die Flucht schnell deiner Feinde
 grimme Schar
 Deines Königspurpurs Flammen hast du selbst dir
 angefaßt! —
 Fürsten sie umstanden deinen Thron gewärtig deines
 Winks!
 Von Fortuna wurdst du immer wie ein Liebling an-
 gelacht,
 Von dem Geist des Völkerglücks hast empfangen du
 den Kuß;
 Der zum Liebling und Idole deines Volks dich hat
 gemacht.
 Edlen Sinnes, festen Willens, führtest du das
 Diadem,
 Bis dich Alte sanft im Tode zu den Göttern hat gebracht!

Turnlied.

Noch ein Lied will ich jetzt singen,
 Noch ein freies Turnerlied;
 Durch die Seelen soll es klingen,
 Und die Geister aufwärts schwingen,
 Die es hin zu Thaten zieht. —
 Wie durch Thau und Nebel frei
 Purpurrothe Strahlen schießen,
 Und den Horizont umfließen:
 Fern von aller Tyrannei
 Ward zum Hort
 Dieses Wort:
 Vivat hoch die Turnerei!

Sagt, wer wollte länger zaudern —
 Wo sich Kraft und Schönheit malt?
 Nur durch Thaten, nicht durch Plaudern,
 Nur durch Handeln, nicht durch Schaudern
 Einſt der Vorbeer euch umstrahlt!
 Von des Thrones Stufen stieg,
 Frisch das beste Wort des Lebens:
 Auf jetzt eines frohen Strebens
 Mit dem Vorurtheil im Krieg!
 So beginnt:
 Der gewinnt,
 Nur wer wagt, allein den Sieg!

Frisch zum Schocken, frisch zum Stoßen!
 Frisch zum Schwung und Schwebbaum!
 In den leichten, leinen Hosen,
 Dürst ihr brausen, dürst ihr tosen —
 Denn die Furcht ist nur ein Traum!
 Theilet euch in Scharen frisch,
 Alles schweig' beim Lauf der Massen,
 Laßt den Andern ihre Gassen!
 Und nicht stillgestanden risch
 Oder jach;
 Doch gemacht,
 Daß ihr frisch bleibt wie der Fisch! —

An die Knachen müßt ihr lochen,
 Springen an den Springel kühn,
 Nur auf Uebung dürst ihr pochen,
 Will ein Feind euch unterjochen
 Könn't ihr ihm entgegensprüh'n!
 Euch getummelt jetzt mit Muth;
 Denn der Funken ist entglommen:
 Bald wird Fertigkeit euch kommen
 In den Adern treibt die Gluth
 Euch einst an
 Auf der Bahn
 Gegen Deutschlands Feinde gut! —

Eure Glieder müßt ihr recken,
 Das bringt tüchtigen Gewinn,
 Das wird euren Muth erwecken,

Und ihr werdet deutsche Recken,
Mit der Ritter Heldensinn!
Ueber Feld und Graben sagt,
Und geübet euch im Ringen:
Oder wollt ihr Liedchen singen!
Nur der Zärtling hat gesagt:
Daß ein Weh
Ihm geschäh
Durch das Turnen, gottgeklagt!

Nur durch Springen und durch Laufen
Könn't ihr kräft'gen eure Brust!
Könn't ihr Stärke euch erkaufen!
Nun wohl an ihr kühnen Haufen
Hebet stolz die Jünglingsbrust!
Euch führt ein gelenk'ger Sprung
Ueber Stege, über Gräben;
So die Turnkunst soll erheben,
In der Körper mächt'gen Schwung
Euren Geist,
Der euch reißt
Zu dem Hort der Nibelung!

An die Turner.

Ihr müßt turnen in der Jugend
Wenn euch nicht der Muth gebricht!
Turnen das ist eine Tugend,
Doch das Träumen ist es nicht!
Lustig auf und schwinget
Euch empor mit Macht,
Zubelt laut und springet,
Daß es klingt und kracht!

Alle Träume sind nur Schäume,
Eilt dahin im Thatenlauf!
Seht dort ragen hohe Bäume,
Stemmt die Glieder, klimmt hinauf!
Oder faßt die Gehe
Hurtig bei dem Schaft,
Daß ihr früh die Wehre
Kennt und ihre Kraft!

Eure Körper müßt ihr stählen,
Daß dereinst das Vaterland
Kann auf eure Arme zählen,
Wie auf euer Brüderband.
Jetzt noch angeleitet,
Bald euch selbst bewußt,
Ruhm und Ehr' bereitet
Dies Gefühl der Brust!

Schlimme Vorurtheile schwanden
 Einer falschen Zärtlichkeit,
 Und in allen deutschen Landen
 Kommt heran der Turnkunst Zeit!
 Frisch setzt an die Barren!
 Frisch setzt an das Reck!
 Wer will länger harren,
 Stehl' sich still hinweg!

Ruft zum Kampf die Schlachttrompete,
 Kühn in's Feld der Turner zieht!
 Er erobert feste Städte,
 Während so ein Weichling flieht!
 Nimmer wird er zagen
 In dem grausen Krieg,
 Doch die Feinde schlagen
 Schnell im schönsten Sieg!

Seesturm.

Eine bläulich-graue Wolke
 Steiget tief im Osten auf,
 An des Horizontes Ende —
 Und beginnt den Lebenslauf.

Bald wird sie zum Riesenvorhang,
 Deckend rings des Aethers Raum,
 Mit den gelben Flammenzungen —
 Mit dem purpurrothen Saum.

Wie die Möven fliehn und Schwalben —
 Und die Meerschlang' sich entrollt
 Zwischen kahlen Felsenwänden!
 Wie der dumpfe Donner grollt!

Schlag auf Schlag und Blitz auf Blitz,
 Fessellos der Sturmgott heult —
 Setzt aus seinen finstern Höhlen
 Unverhofft und unverweilt!

Schwefelfarbnen Widerscheines:
 Wolken, blau und schwarz und fahl,
 Wälzen formlos sich und ziehen
 Bald zu berg und bald zuthal.

Wild gleich ungeheuren Drachen
 In vulkanenhafter Bahn,
 Fern im Osten thürmen Wogen
 Sich, gewaltige, heran, —

Die mit ihren grauen Häuption
 Selbst die Wolken rühren fast,
 Und der dunkle Himmel dröhnet
 Und es blend't der Blitze Glast,

Welche sich durchkreuzen zuckend.

Meer, o du bist frei und kühn —

Wenn sich deine Bogen balgen, —

Und die Wolken Flammen sprüh'n!

Wenn der Donner jubelt lustig

Wie Posaunen schmetternd laut:

Und der Himmel und die Meerfluth

Sind wie Bräutigam und Braut!

Rings die kleinen Inseln scheinen

Nur zu schwimmen im Gebraus,

Gleich den Maulwurfshügeln, welche

Riß ein Regenbächlein aus!

Wie aus ungemess'nen Schlünden

Wüthend aufwärts zischt der Schaum,

Ich, auf einem Felsen stehend

Glaub' zu träumen einen Traum:

Bald mit lobesprüh'nden Blicken

Deffnet sich der Wolken Schlund,

Bald mit fürchterlichem Brausen

Grausig gäh'n't des Meeres Mund,

Heil dir, rauher Fels im Meere!

Hurrah hoch der Dzean!

Durch des Meeres Purpurfluthen

Bricht der Menscheng Geist sich Bahn!

Drob mit himmlischem Gefieder
 Leuchtend schwebt Jehovah's Hand:
 Und bringt seine Schiffer wieder
 Nach dem theuren Vaterland!

Phantasie.

Gerne säng ich frei und fränk
 Wie im Blumenhain die Vögel:
 Dann schöll' lustig mein Gesang
 Und das Herz schwöll' wie ein Segel;
 In dem schönen, grünen Wald —
 In der weiten, blauen Ferne!
 Aus dem Banne der Gewalt —
 In dem Bann der gold'nen Sterne!

Doch erstickt oft Zwang die Brust
 Eines ächten, deutschen Dichters,
 Der sich keiner Schuld bewußt
 Kühn darf spotten des Gelichters,
 Das den Menschen heißen will,
 Gleich den stummen Marionetten,
 Sich zu schmiegen fromm und still
 Hundeschwenzlerisch an Ketten.

Weh' dir, freche Slavenzunft,
 Die stets gegen Freiheit streitet
 Höhnend Gott und die Vernunft
 Und sich Schande nur bereitet!
 Welcher treffen soll der Fluch
 Noch des kommenden Geschlechtes,
 Deren feinsten Frack ist Tuch
 Nur des schandenvollsten Knechtes!

Welche schleicht voll arger List —
 Denn ihr Gott ist — Egoismus,
 Und ihr Herr und Heiland ist
 Nur der Armen — Pietismus!
 Ihre ganze Wissenschaft
 Ist des dummen Pöbels Glauben, —
 Ihre ganze Zauberkraft
 Ist, den Menscheng Geist zu schrauben!

Doch, wie sie auch spreizet sich
 Gegen jeden Götterfunken
 Unseres freien Geistes: ich
 Streite gegen diese Unken:
 Warte lang, o schönes Kind,
 Mich in ihrem Dienst zu sehen,
 Schön bist du, wie Engel sind,
 Doch du kannst mich nicht verstehen!

Könnst' ich wünschen: wärst du mein! —
 O, wie wollt' ich Küsse saugen! —
 Doch du liebst nur Pracht und Schein,
 Und ich soll zu dienen taugen!
 Dieses kann' ich nimmermehr,
 Lieber sterb' ich im Gefecht
 Gegen ein Tyrannenheer
 Als zu leben, wie ein Knecht!

I s t a m b u l.

Ich wende oft den Blick nach Istantul hin,
 Wo baldigst droht ein Kriegesgewittersturm —
 Alban'sche Räuber trinken jubelnd
 In Macedonien Ströme Blutes

Der Christen, plündernd und schändend die
 Geweihten Stätten unseres Brudervolk's:
 Aufbrüllend, raubgiervollen Grimmes
 Bösen Verlangens verwildernd gänzlich —

Die Gräuel häufend in den Gefilden rings,
 Wo einst die macedonischen Könige
 Die Welt besiegen lernten, wo jetzt
 Herrscht des Moslemim Fanatismus!

Geweihte Tempel unserer Christenheit
 Berserkerwütherisch stürmend, beraubend —
 Vom Hochaltare sie reißen Bräute,
 Und sie verjagen die Bräutigame.

Die wuthentbrannte Rotte, sie stürzt sich
 Im Dorfe Drafero, mit allgewaltiger
 Furie auf bleiche Hochzeitsgäste —
 Wo sie dann abreißt die Festgewänder

Den Dirnen bis zum Gürtel, so lassend sich
 Schamlos bedienen von den Erzitternden —
 Hinschwelgend, mit den Raubbegierden
 Sardanapalische Gelüste verbindend. —

Dann — doch, o schweig't ihr Musen, sonst möchte mir
 Wenn ferner wollt ich singen der Gräuelthat: —
 Im aufgelohnten Würgerhaffe,
 Flieh'n der geheiligten Anmuth Grenzen! —

Was ist geschehn?! — Was frommt uns des Brittenvolkes
 Amerikan'scher Sklaven Befreiung,
 Wenn in Europa selbst, die heil'gen
 Menschenrechte verspottet werden?! —

Ihr Völker müßt selbst Freiheit erkämpfen euch,
 Doch nicht vertrau'n auf And'rer Behülfflichkeit:
 Sonst werdet nie werth ihr des Glückes,
 Welches die Göttin den Ihr'gen bietet!